

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 83 (2009)

Artikel: Der Komponist Ruedi Debrunner und seine afrikanischen Abenteuer

Autor: Ehrismann, Sibylle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sibylle Ehrismann

Der Komponist Ruedi Debrunner und seine afrikanischen Abenteuer

Ruedi Debrunner aus Aarau hat sich nicht nur als Musiker und Komponist einen Namen geschaffen, sondern auch als begnadeter Musikpädagoge und Vermittler. Anlass genug, das Schaffen des Komponisten zwischen Aarau und Kamerun näher zu beleuchten.

Ein erstautes Raunen geht durch die Menge. In der Stadtkirche Aarau ist die reformierte Gemeinde versammelt, um unkonventionell Pfingsten zu feiern: «Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen... Und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.» (Apostelgeschichte 2, 1–4). Kantor Michael Schraner hat mit seinem Kirchenchor ein neues Werk einstudiert, das Ruedi Debrunner eigens für Pfingsten 2006 komponiert hat: eine Pfingstkantate auf Texte von Silja Walter, Kurt Marti und aus der Bibel. Der Chor beginnt mit jubelndem Schreien und findet dann zum Gesang «Veni creator spiritus», Ungewohntes mündet in vertraute Pfingstlieder. Auch «Agios» und ein Hymnus kommen vor und werden improvisierend verarbeitet.

Ruedi Debrunner improvisiert auf der Klarinette und begleitet das Geschehen wie einen roten Faden, an der Orgel spielt der Stadtkirchenorganist Hans Häusermann. Und die Gemeinde? Sie hört nicht nur stumm zu, sondern wird vom Kompo-

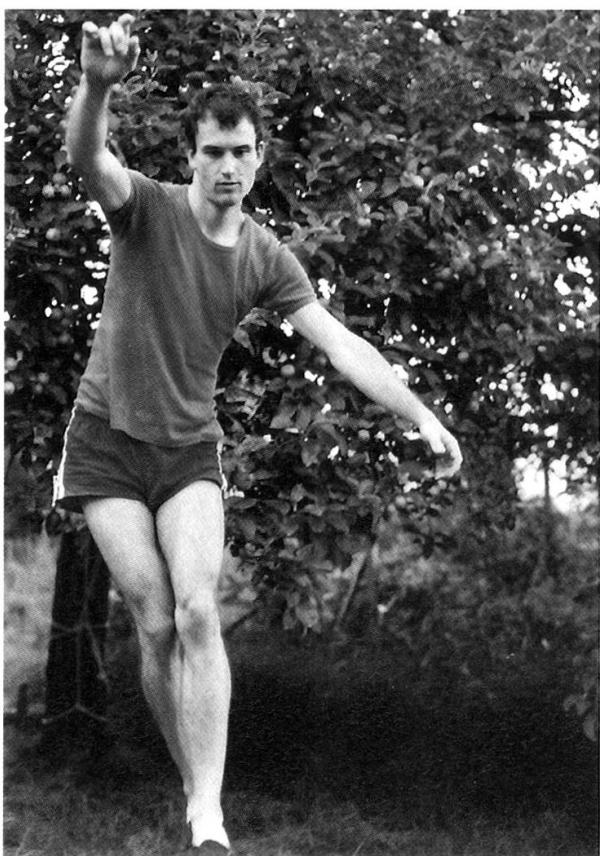
nisten zum mitmachen aufgefordert: man spricht den Nachbarn an, begrüßt einander, wird aufgefordert, seine Meinung vor sich her zu sagen, alle sprechen durcheinander, es entsteht daraus ein Wechselgesang. Verwirrung und Klärung spürt man ganz konkret durchs Mitmachen. Die Stimmung ist «inspiriert», der Gottesdienst wird liturgisch treu und doch neu gestaltet. Für den Musiker und Komponisten Debrunner, der in Kamerun vier Jahre lang prägende Erfahrungen mit Kirchenmusik gesammelt hat, war dieser aktiv gestaltende Teamgeist, dieses Miteinander im von ihm angeführten kreativen Prozess schon immer ein wichtiger Faktor beim Komponieren, nicht nur im liturgischen Bereich.

Soziokulturell umfassende Ausbildung in Aarau

Verheiratet mit der Pfarrerin Ursula Walti, kam der vielseitig begabte Musiker erst nach und nach zur liturgischen Komposition. Aufgewachsen in Unterkulm, besuchte er die Alte Kantonsschule

1 Ruedi Debrunner improvisiert auf der Klarinette zu Kunstwerken, Aargauer Kunsthaus 2005.





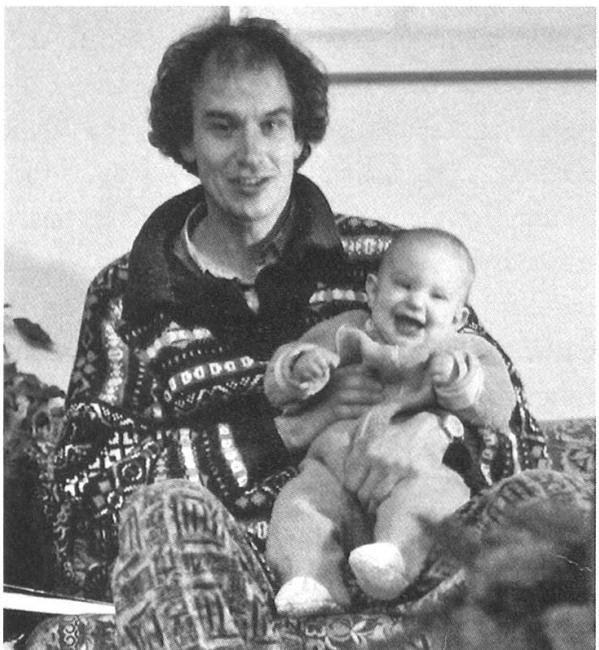
Aarau, wo er beim Pianisten und Komponisten Janós Tamás (1936–1995) Klavierstunden nahm und schon früh auch seine eigene Musik komponierte. Der aus Ungarn stammende Tamás hat in Aarau mehrere Generationen von musikalisch begabten Kantonsschülern geprägt, hat ihnen über das technische Handwerk hinaus die geistig-seelische Bedeutung von Musik nahe gebracht und hat sie zum kreativen Prozess motiviert.

Daneben nahm Debrunner auch Unterricht beim Klarinettisten Alfredo Wäfler, ging in alle Chor- und Orchesterlager, machte im Theater mit und schwärmt noch heute von der legendären Aarauer Theaterleiterin Wera Windel, die ähnlich wie Támas eine künstlerische Leitfigur für mehrere Schülergenerationen war. Debrunner hat in diesem musisch anregenden Klima spontan viele Mitschüler am Klavier begleitet und hat hier in vielfacher Hinsicht wertvolle Praxis gesammelt. Bereits in der Schulzeit komponierte der Kanti-Schüler Kammermusik für seine Instrumente Klavier und Klarinette – das erste Stück seines Werkkatalogs heisst simpel «Stück» (1980) und ist für Cello und Klavier geschrieben. Für das Theater komponierte er 1982 seine zweiminütige «Sphärenmusik», eine Szenenmusik zu «Himmelwärts» von Ödön von Horváth für Streichquartett. Ein Jahr nach der Matura entstand «Spironipsel» (1984) für zwei Klarinetten in B und Klavier vierhändig. Bei der Uraufführung sass übrigens die Kantonsschulkollegin Lotty Fehlmann am Klavier, welche heute als bekannte SP-Kommunalpolitikerin den Einwohnergremium Aarau präsidiert.

Auch Ruedi Debrunner war seit jeher ein sozial-politisch engagierter Mensch. Deshalb nahm er sich bereits nach der dritten Gymnasialklasse eine Auszeit und verbrachte ein Jahr beim politisch engagierten Kleinbauern René Hochuli im Suhrental in der Landwirtschaft. So vielseitig musisch begabt wie Debrunner ist, ihn interessiert nicht nur die Musik. Seit jeher hatte er den Drang, Neues kennenzulernen, Unbekanntes zu wagen und dafür Risiken einzugehen. «Den eigenen Horizont zu erweitern, das war schon immer mein Ziel. Ich stamme aus einer Lehrerfamilie, meine Schwestern machten ebenfalls Ausbildung

2 1965 mit Mutter und Schwestern Eva und Christa.

3 Ruedi Debrunner als Seiltänzer 1988.



gen in diese Richtung, und ich wollte einfach noch etwas anderes erleben», erklärt Debrunner diesen Schritt. Allen Unkenrufen zum Trotz gelang ihm danach auch die Rückkehr in die Kantonschule problemlos. Und an dieser Schule lernte der sympathische Musikus auch seine spä-

4 Ursula Walti und Ruedi Debrunner an ihrer Hochzeit 1992.

5 Papa Ruedi.

tere Frau Ursula Walti kennen. Eine frühe Liebe, die halten sollte.

Doch beide waren sich schon immer einig: auch wenn wir verheiratet sind, wollen wir einmal noch weg, eine ganz andere Kultur kennenlernen als die unsrige. Zuerst aber ging es um die Studienwahl. Während Ursula Walti Theologie studierte, entschied sich Ruedi Debrunner für die Musik, und zwar gleich für beide Instrumente Klavier und Klarinette. 1987 machte er am Konservatorium Winterthur bei Christoph Lieske das Lehrdiplom für Klavier, und an der Musikhochschule Zürich erlangte er 1994 die Konzertreife auf der Klarinette bei Hansjürg Leuthold. Schon während des Studiums begann Debrunner zu unterrichten, anfangs gab er Klavierstunden an der Musikschule Kulm (1984–1988). Die Kompositionen, die der vielseitige junge Musiker

Seit jeher hatte er den Drang, Neues kennenzulernen, Unbekanntes zu wagen und dafür Risiken einzugehen.

während seiner Studienzeit schrieb, besprach er jeweils mit den namhaften Basler Komponisten Roland Moser und Hans Wüthrich, offiziell studiert hat er das Fach jedoch nicht. Diese vom Instrument, vom Spielen her gedachte Schreibweise, die vom Improvisieren kommt, ist typisch für Debrunners sehr konkrete, geistig und technisch fordernde und doch gut spielbare und verständliche Musik. In den während seiner Studienzeit entstandenen Duetten «Quer und Klar» für Flöte und Klarinette experimentierte er damit, zwei individuelle Stimmen auf ganz unterschiedliche Weise in Beziehung zu setzen. «Dies hing für mich mit gesellschaftlichen Fragen zusammen: wie kann man aus Individuen eine Gemeinschaft machen, ohne die Integrität des Individuums zu verletzen», so Debrunner.

Musiktheater für Kinder – De wiiss Elefant

Nach dem Lehrdiplom bemühte sich der frisch gekürte Klavierlehrer 1988 um einen Förderbeitrag des Aargauer Kuratoriums. Er wurde Debrunner zugesprochen und ermöglichte ihm, sich für ein Jahr nach Italien aufs Land zurückzuziehen, um sich konzentrierter der Komposition zu widmen. Italien war für Debrunner insofern interessant, weil Ursula Walti als angehende reformierte Theologin ein Jahr in der Valdenser-Fakultät in Rom studierte. So waren sie beide zwar gleichzeitig in Italien, arbeiteten aber unabhängig voneinander. Der junge Aargauer Musiker verbrachte dieses Studienjahr in einem alten Bauernhaus. Durch das selbstständige Arbeiten in der Abgeschiedenheit machte er die Erfahrung, dass er tragende kompositorische Ideen hatte und diese künftig stärker gewichten wollte. Von den in Italien komponierten Werken haben seiner Ansicht nach rückblickend die «Skizzen» für Klavier am meisten Bestand. Sie sind lyrischer Natur und eher einfach gehalten. Dem Komponisten ging es darum, verschiedene musikalische Ebenen lose miteinander zu verknüpfen. «Dieses Thema beschäftigt mich noch heute. Es geht mir darum, verschiedene autonome Schichten gleichzeitig hörbar zu machen, und um die Frage, wie ich sie zueinander in Beziehung setze. Die Verbindung soll nicht in erster Linie vertikal durch eine harmonische Struktur zustande kommen, sondern quasi diagonal durch motivische Anspielungen. Auch will ich in meiner Musik nicht auf das Melodische verzichten, meine Ideen sind melodisch.»

Nach der Rückkehr aus Italien wagte sich Debrunner erstmals an grössere Stücke. Zuerst mit einem Musiktheater für Kinder, zu dem er die Geschichte und Texte selber verfasste: «De wiiss Elefant» (1991/1994), ein MusikBilderBuch für KinderChorOrchester, das sogleich zu einem grossen Erfolg wurde und Debrunner als Kom-

ponisten ins Gespräch brachte. Sein Ziel in diesem Theaterstück war, dass möglichst viele Kinder einer Musikschule auf ihrem jeweiligen Niveau an einer Produktion mitwirken können.

Die Qualität der Aufführung machte deutlich, wie kindergerecht diese Musik komponiert ist.

Der leidenschaftliche Pädagoge unterrichtete zu dieser Zeit an der Musikschule Lenzburg (1990–1997) und an der Kantonsschule Wohlen (1992–1998), wo er auch das Schülerorchester leitete. Mit «De wiiss Elefant» gewann Debrunner 1994 den Hauptpreis im Wettbewerb «Ensemble-Werke für musizierende Kinder» des Vereins Aargauer Musikschulen VAM, der Verlag HBSN Nepomuk hat das pädagogisch wertvolle Werk herausgegeben. Am 27. August 1995 fand eine Aufführung vom «Wiisse Elefant» mit der Musikschule Brugg statt, unter der Leitung von Ruedi Debrunner und Hanspeter Reimann. Sie wurde auf Video festgehalten. Die Qualität der Aufführung machte deutlich, wie kindergerecht diese Musik komponiert ist, und doch verzichtet sie nicht auf moderne Klänge. Das Stück handelt davon, wie Annina am grossen Herbstmarkt auf dem Karussell den weissen Elfen bestaunt. Sie steigt auf, und berauscht von der fröhlichen Karussell-Musik, hebt Annina mit dem sagenhaften weissen Elfen ab – mit elefantenstarker Fantasie in ein fernes, weites Land. «De wiiss Elefant» besteht aus 16 Abschnitten, die Kinder haben 12 grosse Bilder gemalt, die das musikalische Geschehen optisch untermalen. Im ChorOrchester sind die Grenzen fliessend, Kinder, die gerade nicht auf ihrem Instrument spielen, singen mit,

6 «De wiiss Elefant», ein Musiktheater für Kinder, Aufführung im August 1995 in Brugg.



und das Publikum wird bereits in diesem ersten grösseren Werk von Debrunner zum Mitsingen animiert.

Glücklich über diesen schönen Erfolg studierte der Musiklehrer mit der Musikschule Lenzburg, an der er damals unterrichtete, 1997 sein Musical «Hey Boy!» (1996) ein. Die swingende Musik hält für alle Instrumente etwas bereit, das Orchester ist farbig und sorgt für Atmosphäre, auch während die zehn Theater-Darsteller sprechen. Die Songs von der Liebe, von vier Jugendlichen gesungen, klingen gut, das ist eine echte Herausforderung. Ruedi Debrunner scheute keinen Aufwand, er spielte als Musikalischer Leiter mit. Es gibt wohl keine bessere Musikbildung, als wenn man zusammen ein solches Stück erarbeiten und aufführen kann. Selber machen und mitgestalten heisst die Devise, natürlich unter professioneller Führung. Debrunner hat sich in dieser Phase aber nicht nur mit Jugendtheater auseinander gesetzt. Bereits 1994 schrieb er sein erstes Orchesterstück «Musik für Kammerorchester». Das 15 Minuten dauernde Werk verlangt zweifache Holzbläserbesetzung, die Debrunner als Klarinettist entsprechend stark gewichtet, etwa durch das sonore Klarinettensolo im ersten Satz. Die Streicher bleiben durch die rhythmische Kleinstruktur transparent und virtuos. Mit diesem seinem ersten Orchesterstück hat der junge Aargauer bei einem Kompositionswettbewerb des «Orchestre de Chambre de Lausanne» gleich den 2. Preis gewonnen. Solche Auszeichnungen bringen Aufmerksamkeit. Als ein geeigneter Komponist für das Aargauer Jubiläums-Singspiel «Die helvetische Sphinx» zur Feier zum 200-jährigen Bestehen der Helvetik im Jahr 1998 gesucht wurde, fiel die Wahl auf den in Lausanne prämierten Ruedi Debrunner. Dass er auch für Chöre komponieren kann, hatte er bereits mit seinem ersten grossen Chorwerk «Psalmen» bewiesen, das er für den Chor der Kantonsschule Wohlen

komponiert hatte. Sein mehrschichtiger, rhythmisch vitaler und doch lichter Chorsatz hatte überzeugt.

Eine Sphinx zum Jubiläum

Ursprünglich war der Auftrag für dieses chorische Musiktheater an den in Wien wirkenden renommierten Schweizer Komponisten Beat Furter gegangen, doch dessen Chorsätze erwiesen sich als viel zu schwierig. Ruedi Debrunner erklärte sich bereit, einzuspringen, sich von der Schule ein halbes Jahr beurlauben zu lassen und die Komposition auf das Libretto von Peter Höhner in Angriff zu nehmen. Chorleiter Urs Stäuble und seine 20 Sängerinnen und Sänger bekundeten auch keine Mühe, Debrunners «Bürgerchor» in einer Schnupper-Chorprobe zu meistern. Die

«Die helvetische Sphinx», das ist kurzweilige, ungemein rhythmische und zeitgemässe Musik.

Komposition ging danach zügig voran, der Chor wurde vom Komponisten gefordert, aber nicht überfordert. Stäuble ist begeistert von Debrunners Umgang mit der Sprache: «Er versteht es, den Sprachduktus der einzelnen Wörter und Silben aufzuspüren und in komplexe Rhythmisierung umzusetzen, ohne dabei den Sinn, den geistigen Gehalt des Textes aus den Augen zu verlieren. Sprache als sinnlicher Klang und als Träger von Gedanken, vereint in der Musik – Ruedi Debrunner gelingt diese Symbiose bestens!» Ein Beispiel für den subtilen Umgang mit Text und Musik ist etwa das Scheinzitat eines frommen Kirchenchors in der Einleitung, welches sich in einer späteren Szene als grobes Kriegslied entpuppt.

«Die Helvetische Sphinx» erzählt die Geschichte von einem Kurator, der eine Ausstellung über die Helvetik konzipieren soll. Am Vorabend der Er-

öffnung zeigt er diese einem befreundeten Ehepaar und seiner Frau. Da wird das Geschichtsbild, das mit den grossen Gestalten Stapfer, Zschokke, Rengger und Pestalozzi zu vermitteln ist, von den einzelnen Solisten reflektiert, wobei verschiedene Ansichten vertreten werden. Regisseur Walter Küng, Dirigent Urs Stäuble und Komponist Ruedi Debrunner haben für dieses Projekt von Beginn weg eng zusammengearbeitet, was für Debrunner nach eigenen Aussagen sehr konstruktiv und bereichernd war. Die Uraufführung am 17. Januar 1998 im Saalbau Aarau und die folgenden Aufführungen an mehreren Spielorten im Aargau wurden wohlwollend aufgenommen. «Die helvetische Sphinx», das ist eine einfache Idee in komplexer Ausführung», schrieb die Aargauer Zeitung zur Premiere, «das ist kurzweilige, ungemein rhythmische und zeitgemässé Musik, die den Worten ihr Innerstes entlockt, von den Solisten und dem Chor viel abverlangt, den Zuhörern noch mehr gibt.» Für Debrunner, der mit diesem grossen Projekt auf einem ersten Höhepunkt seiner kompositorischen Produktivität angelangt war, bahnte sich jedoch bereits während der Entstehung der «Helvetischen Sphinx» ein neues Abenteuer mit einschneidenden beruflichen Konsequenzen an.

Abenteuer Kamerun

Die Familie von Ruedi Debrunner war mittlerweile gewachsen. Sohn Alois war 1992 zur Welt gekommen, Tochter Mona 1994. Seine inzwischen als Theologin wirkende Frau Ursula hatte in Möriken/Wildegg/Holderbank ihr erstes Pfarramt übernommen. Er selber unterrichtete an der Musikschule Lenzburg Klavier und Klarinette (1990–1997) und an der Kantonsschule



Wohlen (1992–1998), wo er neben dem Instrumentalunterricht auch Kammermusik lehrte und das Schülerorchester leitete. Die junge Familie hatte aber schon immer gewusst: Wir möchten mal noch eine ganz andere Kultur kennenlernen. Über die Basler Mission 21 ergab sich für Ursula Debrunner 1998 die Möglichkeit, in der mit der Basler Mission verbundenen Presbyterianischen Kirche in Kamerun zu wirken. «Kamerun war eigentlich ein Zufall», so Debrunner, «doch Afrika hatte mich schon immer gereizt. Wir wollten einmal eine ganz andere Gesellschaft erleben, einen anderen Alltag, einen anderen Kontext. Zwar wurde ich dadurch mitten aus meiner kompositorischen Welle für die Helvetische Sphinx herausgerissen, doch wir wollten diese Chance packen. So wurde ich bei der Basler Mission zum ersten «mitausreisenden Ehemann» einer Pfarrerin, meint Debrunner lachend.

7 Musikseminar in Kamerun 2005.

8 Auftritt von jugendlichen Chorleiterinnen und Solosängerinnen.

Die Familie Debrunner wagte den Schritt tatsächlich und übersiedelte noch im Helvetik-Jubiläumsjahr 1998 nach Kamerun, wo sie fünf Jahre bleiben wollte. «Kamerun war für mich als Musiker eine grundlegende und prägende Erfahrung», erzählt Debrunner. «Die Funktion von Musik ist dort eine ganz andere als hier. Sie ist viel sozialer, man kommt zusammen, um Musik zu machen und um etwas zu erleben, hauptsächlich um zu Singen. Musiker sind sich in unseren Breitengräden gewohnt, vor Leuten aufzutreten: Sie spielen, die anderen hören zu. Diese Art von Konzert hat in Kamerun kaum Bedeutung, dort sind alle selber aktiv und singen mit.» Ruedi Debrunner hatte nach der arbeitsintensiven Zeit mit der «Helvetischen Sphinx» nun plötzlich wieder Freiräume. In Kamerun hatte er vorerst keine beruflichen Verpflichtungen und hatte deshalb Zeit, weiter zu komponieren. Es wurde ihm aber klar signalisiert, dass das «Music Development Programme» der presbyterianischen Kirche ihn gerne im Ausbildungsbereich einsetzen würde.

Kamerun war für mich als Musiker eine grundlegende und prägende Erfahrung.

Debrunner beobachtete die Musikszene genau, diese soziale Funktion von Musik prägte ihn stark und bestätigte ihn zugleich in seinem Interesse für die verbindende Funktion von Musik. In seinem ersten Rundbrief vom November 1998, den er seinen Freunden nach Hause schickte, heisst es: «Es tönt noch sehr wenig Musik in unserem Haus. Die intensivsten Musikerlebnisse sind für mich zurzeit in Gottesdiensten, wenn die Chöre afrikanische Lieder singen, begleitet von diversen Rhythmusinstrumenten. Vor allem die Begeisterung, die da aufkommen kann, und die Lockerheit, mit der auch Kinder komplizierte Rhythmen spielen, beeindrucken mich. – Das

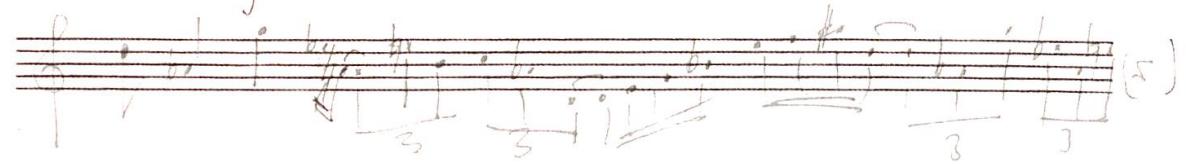
schrecklichste Musikerlebnis war auch in einem Gottesdienst. Da fand der Keyboard-Organist, dass er die afrikanischen Lieder mit Orgel begleiten könnte. Die halbe Länge des Liedes brauchte er jeweils, um die Tonart zu suchen, und diese Suche, chromatisch auf und ab, wurde durch diverse Lautsprecher in der ganzen Kirche verbreitet... Ich weiss noch nicht recht, wie ich mit der Begeisterung der Leute für das Keyboard umgehen soll. Einerseits sehe ich es als nützliches, wenn auch nicht unentbehrliches Hilfsmittel für Leute, die sich mit Musiktheorie auseinandersetzen wollen, und solche gibt es viele. Andererseits erlebe ich das Keyboard, wie es dann eingesetzt wird, auch als Musikzerstörer.» Das Singen nimmt in den Gottesdiensten eine sehr wichtige Rolle ein. In einer städtischen Kirchengemeinde hat es etwa zehn Chöre, welche in verschiedenen Sprachen Sonntag für Sonntag singen. Nach einem Jahr begann Debrunner, in Kursen Keyboard und Musiktheorie zu unterrichten. Dabei musste er sich an einige Eigenheiten zuerst gewöhnen. Zum Beispiel singen die Chöre vorwiegend nach der «Tonic Solfa-Notation», die auf der relativen Solmisation «do re mi fa so» aufbaut, wobei der Takt durch Interpunktionszeichen dargestellt wird. In den Musikkursen war dem Schweizer Musiker ein besonderes Anliegen, dass der gänzlich europäisch geprägte Lehrplan durch die Vermittlung typisch afrikanischer Musikelemente ergänzt wurde. Auch nach seiner Rückkehr in die Schweiz kehrt Debrunner regelmäßig für vier Wochen im Jahr nach Kamerun zurück, um in Kirchenmusikkursen zu unterrichten.

Die Umstellung in Afrika war für die ganze Familie enorm. Besonders die Kinder, inzwischen vier und sechs Jahre alt, waren in der Schule als einzige weisse Kinder sehr interessant. Das

9 Melodieskizze zu Debrunners Stück «Soho».

Episode

f.



Answers 8 & 9 Further

Death Inv.

f.



führte anfangs zu grossen Schwierigkeiten. «Man ist sich in Kamerun grundsätzlich viel näher, das Distanzgefühl ist ein anderes», meint Ruedi Debrunner, «und die Lehrer sind sehr streng. So lernten die Kinder von Beginn weg Englisch, was ihnen eigentlich nur Vorteile brachte, auch später in der Schweiz. Wir haben jedoch eine junge Frau angestellt, die unsere Kinder integrieren sollte, sie hieß Miss Alice und ist monatlang mit ihnen in die Schule gegangen. Auch ich habe mir Zeit gelassen, war viel für die Kinder da und baute meine Kurs-tätigkeit nach und nach aus.» Auch wenn Neue Musik im Sinn unserer westeuropäischen Vor-stellungen in Kamerun gar nicht gefragt ist, Ruedi Debrunner komponierte dennoch einige Stücke, etwa das Tanztheater «Lamère Lamour Lamort» (1995–2000) für eine Tänzerin und einen Tänzer, Mezzosopran, Tenor und 6 Instru-mente (Klarinette, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass und Marimba). Einen besonderen klanglichen Reiz hat auch das elfminütige «Concerto per violino ed orchestra» (2000), in welchem neben den üblich zweifachen Holz-bläsern, Trompete und Posaune auch Marimba,

Die Eindrücke waren so intensiv, dass sich der Musiker dazu entschloss, über die Zeit in Kamerun einen Roman zu schreiben.

Celesta und Harfe vorkommen. Doch auch die einheimischen Gesänge aus Kamerun haben ihre Spuren im Werkkatalog von Debrunner hinterlassen. «The kingdom of God» (2002) hat er noch in Kamerun komponiert und auch dort aufgeführt, und die «Musaka Songs, Umspie- lungen von geistlichen Liedern aus Kamerun» (2003) sind erst nach der Rückkehr in die Schweiz im Auftrag der Aargauer Bläsersolisten entstanden.

Die hohe Arbeitslosigkeit in Kamerun hat auch eine erhöhte Kriminalität zur Folge. Ein bewaffneter Überfall auf die Familie, während Ruedi Debrunner in einem Kurs weilte, verlief zwar glimpflich, hinterliess aber eine grosse Verun-sicherung. Als die Familie wiederholt bedroht wurde, entschloss sie sich schweren Herzens, das Land frühzeitig zu verlassen. Die Eindrücke waren jedoch so intensiv, dass sich der Musiker dazu entschloss, über die Zeit in Kamerun einen Roman zu schreiben. Er beruht zum einen auf eigenen Erlebnissen, von denen die Familie Debrunner auch in zahlreichen Rundbriefen be-richtet hatte, zum anderen hat der Autor in den vier Jahren viele Geschichten und Beobachtun-gen notiert und gesammelt. Bereits während der zweiwöchigen Schifffahrt zurück hat er einige Kapitel des Romans skizziert, mittlerweile ist er recht umfangreich und druckfertig, ein Verlag steht jedoch noch nicht fest.

Die unverhoffte und entsprechend kaum vor-bereitete Rückkehr nach vier Jahren Kamerun in die Schweiz war eine Herausforderung. Es galt, zwei Arbeitsstellen und einen Wohnort zu fin-den. Die Rückkehr in die Herkunfts-Kultur ge-lang aber erstaunlich problemlos, man konnte an zahlreiche alte Freundschaften anknüpfen. Glücklicherweise konnte Debrunner nach einer halbjährigen Stellvertretung als Schulmusiker schliesslich die frei gewordene Stelle als Klavier-lehrer an der Neuen Kantonsschule Aarau antre-ten, als Nachfolger von Werner Schmid. Bis heute macht seine Unterrichtstätigkeit etwa 50 Prozent seines Arbeitspensums aus. Etwas schwieriger war es, sich als Komponist wieder einzubringen. «Es brauchte einen langen Atem, bis ich kompo-sitorisch wieder Fuss fassen konnte, bis neue Pro- jekte angedacht und realisiert werden konnten. Aber ich habe nicht aufgegeben und habe weiter komponiert, in der Hoffnung, dass es irgendwie weiter geht. Einerseits sehnte ich mich nach dem

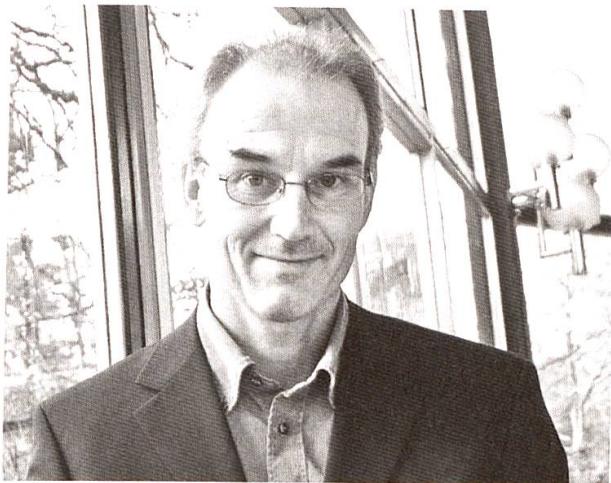
Konzerterlebnis, andererseits liessen mich die gemachten Erfahrungen auch das Konzertritual kritischer betrachten und hinterfragen.»

Affinität zum Gruppentheater

Was schon immer vorhanden war und nach den Erfahrungen in Afrika noch bestärkt wurde, ist Debrunners «Spass an der Gruppe», die Arbeit fürs Theater mit einem Ensemble. Und plötzlich fand er sich als Kirchenmusiker wieder, zu dem er in Kamerun geworden war. Er wurde von kirchlichen Gruppen eingeladen, um auf der Klarinette zu improvisieren, Tagungen musikalisch zu begleiten, um von den Erfahrungen, die seine Frau und er in Kamerun gemacht haben, zu erzählen. «Erst seit meinem Aufenthalt in Kamerun habe ich das Gespür für die liturgische Funktion von Musik entwickelt. Die Musik in ein Gesamtes zu integrieren, und auch allgemein menschliche, existenzielle Fragen in Musik umzusetzen, das interessiert mich sehr.» Ein prägendes Erlebnis war in dieser Hinsicht die musikalische Gestaltung der Beerdigung eines verunfallten Soldaten. Die Stationen seines Lebens wurden gelesen, dazwischen hat Ruedi Debrunner improvisiert – eine für ihn tiefgreifende und substanzelle Erfahrung.

Debrunners liturgische Musik ist stimmlich gut zu bewältigen und technisch nicht allzu schwer.

Ein wichtiges Forum ist nach der Rückkehr die Aarauer Konzertreihe «Gong» geworden. Hier programmiert Debrunner als Co-Präsident seit 2003 lustvoll und engagiert mit. Themenschwerpunkte wie «Kinderszenen», «Klang und Bild» oder «gezupft» tragen deutlich seine Handschrift,



10 Ruedi Debrunner 2007.

und in «7 Liter A-Dur» kam auch ein Stück von ihm zur Uraufführung: «Lenz. Am tiefen Blau ein leises Rot» auf die Novelle «Lenz» von Georg Büchner. Dieser legendäre Text über den Aussenreiter nahe am Wahnsinn ist ein von vielen Komponisten vertontes Sujet, auch Debrunner hat dieser Stoff seit seiner Gymnasialzeit beschäftigt. «Besonders gereizt hat mich die übersteigerte Naturwahrnehmung des Lenz, und die literarische Form der Prosa.» Das rund vierzigminütige Chorwerk, das im Auftrag der «Capella Cantemus» entstanden ist und von dieser unter der Leitung von Beat Wälti auch uraufgeführt wurde, verlangt zudem zwei Sprecher und ein Streichquartett. Der Chor wird intonatorisch stark gefordert, und die Kirchenlieder, welche in der Novelle zitiert werden, sind raffiniert verfremdet. Zwischendurch gibt es auch freie Momente, die gestalterischen Mut erfordern, und ein stetes Wechseln von Singen, Sprechen und rhythmisiertem Atmen. Debrunner schichtet den Chorsatz, das Streichquartett und die beiden Sprecher-Partien über- und ineinander, entwickelt aus dem Sprechen den chorischen Rhythmus, das Streichquartett ist überaus gestisch gehalten und stützt den Chor.

Das Reflektieren der traditionellen Konzertpraxis ist Thema des Stücks «Soho», das Debrunner im Auftrag des Saxophonquartetts «Saxism» für

Saxophonquartett, Harfe und Streichorchester komponiert hat. Das Stück entstand im Zusammenhang mit der Dreigroschenmusik. In Anlehnung an Theaterschriften von Bertold Brecht, in denen dieser fordert, dass sich das Theater dem Publikum als Theater transparent macht, wird in «Soho» das Funktionieren des Orchesters durchleuchtet. Es organisiert sich in diesem Stück denn auch ganz anders als üblich: der Dirigent ist anfangs nur Dekoration, die Impulse kommen von den Spielern. Diese sind nur sporadisch abgesprochen und sollen immer wieder überraschen, jede Aufführung wird zu einem einmaligen Ereignis. Ein Musizieren in Echtzeit, nicht das Abbild eines vorgefertigten Musikstücks ist der kompositorische Grundgedanke – typisch für den Improvisationskünstler Ruedi Debrunner. Cristoforo Spagnolo, der Dirigent der Uraufführung, schätzt den Komponisten Debrunner gleichermassen wie seine Musik. Er meint dazu: «Ein ehrliches Lachen, ein wacher Blick, der nervös umherschweift, um neugierig alles zu erfassen und nichts zu verpassen. Die Simultaneität von sich kontrastierenden Gedanken, die sich bisweilen zu einem Chaos amalgamieren wollen und dann wie Wellen zusammenstürzen. Gleichzeitig eine bedächtige Ruhe, schon fast Besinnlichkeit in den klaren Aussagen, für jeden nachvollziehbar und trotzdem heimückisch. Porträt einer Musik oder seines Urhebers?»

Mit der «Pfingstkantate» von 2006, die am Anfang dieses Textes beschrieben wurde, schliesst sich der Kreis dieses Porträts. Sie war die Initialzündung für weitere liturgische Chor-Stücke. Die konstruktive Zusammenarbeit mit Michael Schraner, dem Kantor an der Reformierten Kirche Aarau, bringt immer wieder interessante Farben in den Gottesdienst. An der «Pfingstkantate» zeigt sich ein weiteres wichtiges Anliegen des Komponisten Debrunner: nämlich auch für Laien neue Musik zu schreiben, die zwar eine Herausforderung darstellt, aber realisierbar bleibt. Schraner schätzt Debrunners Art und Stil: «Was er macht, ist unglaublich erfrischend. Unsere Kantorei hatte zuvor noch nie so etwas gesungen. Man spürt die Chorerfahrung, die Debrunner hat. Seine Musik ist stimmlich gut zu bewältigen, technisch ist sie nicht allzu schwer. Um so wichtiger ist die von ihm geforderte Selbstverantwortung eines jeden Sängers, einer jeden Sängerin, sich einzubringen und improvisatorische Freiheiten umzusetzen. Das modern und gut klingende Resultat hat den Chor stolz gemacht.»

Sibylle Ehrismann ist Musikwissenschaftlerin und Germanistin und arbeitet als freie Musikpublizistin in Rombach.